

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 108.

Sonnabend, den 11. September

1880.

Bekanntmachung, die Wahlen zur Handelskammer betreffend.

Für die gegenwärtig vorzunehmenden Ergänzungswahlen zur Handelskammer in Plauen sind in der den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock umfassenden achten Wahlabtheilung

drei Wahlmänner

zu wählen. Stimmberechtigt und wählbar bei dieser Wahl sind alle dem betreffenden Bezirke mit dem Sitze ihres Geschäfts angehörigen Kaufleute und Fabrikanten, welche

- ein nach § 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 abgeschätztes Einkommen von über 1900 Mark haben,
- 25 Jahre alt und nicht nach Maßgabe der Gemeindeordnungen vom Stimrecht in ihrer Gemeinde oder in Folge der Verübung einer strafbaren Handlung von den staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen sind,

ferner

- die Vertreter und bez. Besitzer der im Bezirk gelegenen fiskalischen und kommunischen Gewerbanstalten, Eisenbahn-, Bergwerks- und Steinbruchunternehmungen, soweit sie den unter b angegebenen Bedingungen genügen, bez. den unter a angegebenen Steuerzufuß erreichen.

Von mehreren persönlich haftenden Theilhabern eines und desselben Gewerbeunternehmens ist jeder stimmberechtigt, sofern der Einkommensteuerbetrag des Unternehmens durch die Zahl der Theilhaber dividirt den gesetzlichen Census als Quotienten ergibt. Entgegengesetzten Falls haben die Theilhaber denjenigen unter sich zu bestimmen und zu legitimiren, welcher das Wahlrecht ausüben soll.

Als Wahltermin hat man

Montag, den 27. dieses Monats, von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr

und als Stimmabgabe-Stellen für die gedachte Wahlabtheilung
das Stadtverordneten-Sitzungszimmer im Rathhause zu Eibenstock
und

das Sitzungszimmer des Gemeinderaths zu Schönheide

bestimmt, während für die Stimmabgabestelle in Eibenstock

Herr Kaufmann und Fabrikbesitzer Oscar Georgi in Eibenstock
als Wahlvorsteher und als dessen Stellvertreter

Herr Kaufmann Friedrich Brandt jun. daselbst,
für diejenige in Schönheide aber

Herr Kaufmann Franz Ludwig Baumann in Schönheide
als Wahlvorsteher und als dessen Stellvertreter

Herr Hoflieferant Carl Eduard Flemming daselbst
ernannt worden sind.

Die nach Vorstehendem für die Handelskammerwahl stimmberechtigten Personen in den Ortschaften der oben genannten Wahlabtheilung werden unter dem Bemerken, daß Wahllisten für die Wahl nicht aufgestellt werden, andurch aufgefordert, zu der vorstehend festgesetzten Zeit in einem der bezeichneten Wahllocale ihre Stimmzettel, auf denen drei wählbare Kaufleute oder Fabrikanten aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock mit vollständigem Namen und Wohnort eines jeden zu verzeichnen sind, vor dem Wahlvorsteher persönlich abzugeben.

Jeder Abstimmende ist auf Verlangen des Wahlvorstehers verpflichtet, seine Stimmberechtigung in ausreichender Weise zu bescheinigen.

Schwarzenberg, am 6. September 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Dr. Bonitz, Regierungsassessor.

M.

Bekanntmachung,

die Wahlen zur Gewerbekammer betreffend.

Für die gegenwärtig vorzunehmenden Ergänzungswahlen zur Gewerbekammer in Plauen sind in der den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock umfassenden 13. Wahlabtheilung

zwei Wahlmänner

zu wählen. Stimmberechtigt und wählbar bei dieser Wahl sind alle dem vorge-
bachten Bezirke angehörigen Gewerbetreibenden, welche

ein im Ortskataster eingetragenes, nach § 17 d und 21 des Einkommensteuer-
gesetzes vom 2. Juli 1878 abgeschätztes Einkommen von über 600 M. haben,
sowie

über 25 Jahre alt und nicht nach Maßgabe der Gemeindeordnungen vom
Stimmrecht in der Gemeinde oder in Folge der Verübung einer strafbaren
Handlung von den staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen sind.

Von mehreren persönlich haftenden Theilhabern eines und desselben Gewerbe-
unternehmens ist jeder stimmberechtigt, sofern der Einkommensteuerbetrag des Unter-
nehmens durch die Zahl der Theilhaber dividirt, den gesetzlichen Census als Quotien-
ten ergibt. Entgegengesetzten Falls haben die Theilhaber denjenigen unter sich zu
bestimmen und zu legitimiren, welcher das Wahlrecht ausüben soll.

Als Wahltermin ist

Montag, den 27. dieses Monats, von Nachmittags 3 bis 6 Uhr

und als Stimmabgabe-Stellen für die gedachte Wahlabtheilung sind

das Stadtverordneten-Sitzungszimmer im Rathhause zu Eibenstock
und

das Sitzungszimmer des Gemeinderaths zu Schönheide

bestimmt, während für die Stimmabgabestelle in Eibenstock

Herr Nähmaschinenhändler Ludwig Gläss zu Eibenstock
als Wahlvorsteher und als dessen Stellvertreter

Herr Tisch- und Binngießermeister Ernst Flach daselbst,
in Schönheide

Herr Bleichereibesitzer Hermann Männel zu Schönheide
als Wahlvorsteher und als dessen Stellvertreter

Herr Tischlermeister Franz Gustav Vieweg daselbst
ernannt worden sind.

Die nach Vorstehendem stimmberechtigten Gewerbetreibenden in den Ortschaften
der oben genannten Wahlabtheilung werden unter dem Bemerken, daß Wahllisten
für die Wahl nicht aufgestellt werden, andurch aufgefordert, zu der vorstehend fest-
gesetzten Zeit in einem der bezeichneten Wahllocale ihre Stimmzettel, auf denen zwei
wählbare Gewerbetreibende aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock mit vollständigem
Namen und Wohnort zu verzeichnen sind, vor dem bestellten Wahlvorstehenden ab-
zugeben.

Jeder Abstimmende ist auf Verlangen des Wahlvorstehers verpflichtet, seine
Stimmberechtigung in ausreichender Weise zu bescheinigen.

Schwarzenberg, am 6. September 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Dr. Bonitz, Regierungsassessor.

M.

Letzter öffentlicher Impftermin.

Nächste Mittwoch, den 15. September d. J. findet in diesem Jahre der letzte
öffentliche Impftermin im hiesigen Schulgebäude Zimmer Nr. 7 statt.

Die Eltern und Erzieher impfpflichtiger noch nicht zur Impfung gelangter Kin-
der werden deshalb hierdurch aufgefordert, an obengenanntem Tage Nachmittags 3
Uhr pünktlich in gedachtem Schulzimmer zu Vermeidung der gesetzlichen Strafe mit
ihren Impflingen sich einzufinden.

Impfpflichtig sind in diesem Jahre außer den 1868 geborenen Schulkindern, die
im Jahre 1879 und in den Vorjahren geborenen, noch nicht geimpften Kinder.

Eibenstock, am 9. September 1880.

Der Stadtrath.

Rofe.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönheide, welche noch die Einkommensteuer
auf den 1. und 2. Termin schulden, werden hiermit um deren baldige Bezah-
lung ersucht.

Die Einnahme erfolgt jeden Dienstag und Donnerstag Nachmittags von
2 bis 6 Uhr im hiesigen Rathhause durch die Unterzeichneten.

Schönheide, den 8. September 1880

Gustav Emil Leistner.
Gottlieb Friedrich Baumann.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es war wohl kaum zu erwarten, daß die Ansprache Kaiser Wilhelms am Sedantage, welche er an die Armee gerichtet hat, eine kriegerische Deutung erfahren würde. Um so überraschender erscheint ein alarmirender Kommentar von italienischer Seite. Man schreibt dort: „Die Proklamation des deutschen Kaisers ist ein neues wichtiges Dokument, welches in seiner strengen und energischen Einfachheit nicht dazu dienen wird, die Sorge um die Erhaltung des Friedens zu beschwichtigen. Auch diese Proklamation ist eine Antwort auf die Rede Gambetta's. Möglicherweise, daß der heutige Zustand der Dinge noch einige Monate anhält, aber immer deutlicher zeigt es sich, daß Deutschland und Frankreich zu den Waffen greifen werden. Es genügt ein Funke, um einen Brand zu veranlassen und der alte Kaiser erklärt offen, daß sein Volk und sein Heer bereit sind, jeder Herausforderung Rede zu stehen. Sedoch sorgt heute, wie 1870, Deutschland dafür, Frankreich die Verantwortung für den ersten Angriff zu überlassen.“ — Die unliebsamen Vorgänge in München, wo am Tage der Wittelsbach-Feier die deutschen Reichsfarben eine das deutsche Volk beschämende Behandlung erfahren haben, sowie der Streit, welcher sich darüber in der Presse erhoben, haben einer Reichsfarben- und Fahnenfrage den Ursprung gegeben, welche bis in den höchsten Kreisen hinauf unangenehm berührt hat und die nun zu einem Einvernehmen unter den Bundesregierungen über gemeinsame Maßregeln für die Beobachtung gewisser Vorschriften führen dürfte. Die deshalb stattzubehabenden Erörterungen sollen beschleunigt genug zu einem Beschlusse gebracht werden, um der Behandlung der ganzen Angelegenheit im Reichstage in Folge beabsichtigter, bezw. gestellter Anträge vorbeugen zu können, weil man es für möglich hält, daß sich die Berathung solcher Anträge zu einer politischen Debatte mit deutschfeindlichem Beigeschmack zuspitzt.

— Die Feier zur Vollendung des Kölner Domes soll dem Vernehmen nach 3 Tage, vom 15. bis 17. October, in Anspruch nehmen; das Kölner Domkapitel hat sich bereit erklärt, an dieser bekanntlich vom Deutschen Kaiser selbst auf den Geburtstag seines Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV., festgestellte Feier mit einem feierlichen Dankgottesdienste und einem Ledeum sich zu betheiligen. Der Vorstand des Centraldombauvereins hat beim Kölner Stadtverordneten-Collegium den Antrag gestellt, ihm mehrere seiner Mitglieder als Delegirte beizugeben, damit er mit diesen gemeinschaftlich die Mittel und Wege für dieses Dombaufest, das ja nicht ein specifisch kölnisches, sondern ein allgemein deutsches ist, zu berathen. Um das Fest verberrlichen zu helfen hat eine Versammlung von Kölner Bürgern beschlossen, einen historischen Festzug zu veranstalten.

— London, 8. Septbr. In dem großen Kohlenbergwerk bei Seaham, nahe bei Durham, fand heute Morgen eine schreckliche Explosion, wahrscheinlich durch Entzündung des Gases in der Haupttröhre statt. 300 Menschen befanden sich in dem Bergwerk. Da alle Einfahrten zerstört sind, konnte sich der Aufseher nur mittelst eines Strickes herablassen. Er glaubt, 20 der Verunglückten dürften gerettet werden können. Ob die Grube brennt, ist noch unbekannt. Wahrscheinlich sind 250 Menschenleben verloren.

— Türkei. Der Sultan scheint seine ganze Hoffnung auf Deutschland zu setzen und in dem neuen Constantinopeler Blatte „Dömanli“, welches sogar unter persönlicher Controle des Sultans redigirt werden soll, wird dieses offen ausgesprochen. In Deutschland wird diese Auffassung jedenfalls überraschen, zumal der Artikel des genannten Blattes auszuführen versucht, die türkische Allianz sei eine absolute politische Nothwendigkeit für Deutschland. Weiter wird dann ausgeführt: „Als vor Kurzem die deutsche Politik gegen Rußland einen plötzlichen und höchst bemerkenswerthen Wechsel erfuhr, wäre eine Cooperation zwischen Fürst Bismarck und der Türkei unbequemer für den Czaren gewesen, als irgend eine Annäherung zwischen Wien und Berlin. Mit einer achtbaren Militärmacht und einer wichtigen geographischen Lage dürfte die Türkei Deutschland die werthvollsten Dienste geleistet haben. Gesezt, daß Deutschland und Frankreich sich mit einander entzweien, wird die Türkei, indem sie Rußland zwingt, neutral zu bleiben, ungemein nützlich für die deutschen Heerschaaren sein. Ober lasse Oesterreich den Angriff erneuern, den es 1866 gegen Deutschland richtete, so wird die türkische Armee von der größten Wichtigkeit für den Staatkeller in Berlin sein. Was die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei betrifft, so ist es wahr, daß Fürst Bismarck's Haltung im Berliner Congresse nicht ganz günstig für die Türkei war. Aber die Türkei war zu jener Zeit das Opfer beständiger Verleumdungen, und der Fürst war zu der Annahme verleitet worden, daß die Ottomanen Barbaren seien, Christen massacrirt

und bestrebt seien, die Herrschaft zu behalten, und Heerden leidender Sklaven zu bedrücken. Seitdem hat der Fürst, wie alle Männer von Herz und Vernunft, Gelegenheit gehabt, sich eine bessere Meinung von den Türken zu bilden. Er ist Zeuge der Grauelthaten gewesen, die von den Bulgaren gegen die Muhammedaner verübt worden, und er hat erfahren, wer die Bedrücker und wer die Bedrückten sind. Er weiß jetzt, wer die Verträge bricht und wer sie hält. Die reservirte Haltung der deutschen Regierung in den Unterhandlungen bezüglich des gegen die Pforte anzuwendenden Zwanges beweist, daß diese Eindrücke Früchte in Berlin getragen.“

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Auch in hiesiger Stadt wurde der 2. September in würdiger Weise gefeiert. Früh 6 Uhr weckte eine Morgenmusik die Bewohner hiesiger Stadt. Vormittags 9 Uhr sammelten sich die Spitzen der Stadt und sämtliche Vereine am Rathshaus und zogen darauf unter Glockengeläute und Musik in die Kirche. Nach dem Hauptliede: „Sei Lob und Ehr“ gedachte Herr P. Berner in seiner gut ausgeführten Predigt der großen Bedeutung des Tages und der gefallenen Söhne, die Blut und Leben für's Vaterland opferten. — Eine Kirchenmusik: „Jauchzet dem Herrn“ (von Lorenz) erhöhte die kirchliche Feier und zum Schluß des Gottesdienstes tönten die mächtigen Accorde des großen „Palleluja“, für Orgel bearbeitet, siegesjubelnd durch die Hallen der Kirche. — In höchst dankbarer, sinniger Weise hatte der hiesige Turnverein das in der Kirche angebrachte Denkmal zur Erinnerung an die gefallenen Krieger mit 2 Kränzen, bestehend aus Epheu und Wintergrün, umwunden mit den deutschen Farben und einer Schleife in sächsischer Farbe, geschmückt, eingedenk der Worte Körners:

„Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Wesall'nen That erkannt.“

„Jenseits lobt ein Gott mit ew'gen Strahlen,
Doch das Leben will auch seinen Glanz,
Nur mit Jesu ihm kann die Erde zahlen
Und der Epheu windet sich zum Kranz.“

— Schwarzenberg, 8. September. Der hiesige Bürgermeister Weidauer, Ritter des Albrechtsordens, feierte am heutigen Tage sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

— Pirna. In der Nacht zum 8. September hat der Fleischer Thomas sich selbst und seine Frau ermordet und seinen 5 Kindern, im Alter von 21 bis zu 10 Jahren herab, gefährliche Wunden beigebracht; 3 von ihnen liegen schwer verwundet, 2 bedenklich darnieder. Mit Wundseife durchlief nach dem „Pirn. Anz.“ am 8. September früh die zuerst für ganz unbegreiflich gehaltene Kunde die Stadt, daß der auf hiesiger Schloßstraße wohnhafte Fleischermeister W. Thomas, welcher in seinen finanziellen Verhältnissen in der letzten Zeit wesentlich zurückgekommen war, gegen die eigene Familie kaltblütig das Nordbeil geschwungen. So unglücklich diese Botschaft auch war, so sollte sie sich leider im vollsten Sinne bewahrheiten, denn bald darauf wurde konstatiert, daß der Genannte versucht hatte, sowohl seine Gattin, als auch seine fünf Kinder zu tödten, worauf er sich dann durch Aufschneiden der Pulsadern selbst das Leben nahm. Bei der armen Frau erreichte der fürchterliche Mensch seinen Zweck anscheinend bald, die fünf Kinder und in erster Linie die beiden älteren Söhne wurden dagegen in einem Zustande aufgefunden, dessen Jammer aller Beschreibung spottet. Nach dem Befunde scheint es, als habe sich in der ersten Stunde Thomas, nachdem er vorher im Parterreladen ein langstielliges Fleischbeil und ein Fleischermesser ergriffen, zunächst nach dem Bodenraum begeben, wo die beiden älteren Söhne ihr Nachtlager hatten, um dort an denselben sein schreckliches Werk zu beginnen; nachdem kamen sodann die in dem Vorzimmer ruhende Tochter, sowie die in dem großen Zimmer schlafende Gattin nebst den beiden kleineren Kindern an die Reihe. Wer die obenerwähnten Localitäten betrat, dem drängte sich selbstverständlich ein Eindruck auf, wie er sogleich nicht wieder aus dem Gedächtnisse schwinden wird. Im Blute schwimmend und durch die blutigen Handspuren an der Wand auf einen verzweifeltsten Kampf schließen lassend, lag die unglückliche Frau auf ihrem Bette ausgestreckt, während aus dem anderen Bette die theilweise schauererregend zugerichteten Köpfe der anderen Familienangehörigen hervorschauten. Veraltliche Hülfe zur Vornahme der nöthigen Verbände und Auflegung der erforderlichen Eiskompressen war bald beschafft und ist über den Zustand der Verletzten zu berichten, daß der 19jährige Sohn Richard, welcher die Tischlerprofession betreibt, am schwersten betroffen wurde, da dessen Gesicht durch die wuchtigen Beilhiebe völlig entstellt ist und allem Vermuthen nach die baldige Auflösung zu erwarten steht. In einem sehr bedenklichen Zustande befinden sich ferner auch der zweitälteste Sohn, der 17jährige Hugo, welcher das Fleischerhandwerk erlernt hat, sowie die elfjährige Meta, während der 12jährige Knabe Curt, sowie die 20jährige Tochter Hedwig nicht so schwere Ver-

wundungen erlitten haben. Beide waren am 8. Sept. Vorm. bei vollem Bewußtsein. Die Wunden rühren bei den Kindern durchaus von den mit der stumpfen Seite des Beiles geführten Hieben her, welche bei Allen nach den Köpfen gerichtet worden waren, der Leichnam der Frau zeigte außerdem noch einen Stich am Halse. Die Schreckensthat wurde erst Morgens 7 Uhr durch den Schwiegersohn Thomas, den Fleischer Biesold, welcher den Laden noch nicht geöffnet fand, entdeckt und rasch eilten nun die zahlreichen Hausbewohner herbei, welche bis dahin noch keine Ahnung von der Grauelthat hatten. Bezüglich des Uebers des Blutbades erfüllte zuerst das Gerücht die Stadt, daß derselbe die Flucht ergriffen, kurz nach 8 Uhr aber fand man jedoch in dem im Parterre gelegenen kleinen Schlachthaus die Leiche des Thäters, der, wie schon oben erwähnt, nach dem in wildester Verzweiflung verübten Gewaltthat selbst Hand an sich gelegt, Blutüberdeckt lauerte er mit aufgerissener Munde und Augen, sowie am linken Arme aufgeschnittener Pulsader zwischen zwei Hackstöcken, auf deren einem zwei Bettel vorgefunden wurden. Auf dem ersten Bettel stand:

„Das Werk ist vollbracht. Aus sein alle die Sorgen, die mich so furchtbar durchwühl haben, nie hatte ich gedacht, daß ich noch zum Mörder werden sollte. Ich wußte keinen Ausweg mehr. Ich habe die meinigen nicht aus Bosheit, sondern reiner Anhänglichkeit um's Leben gebracht, so wußte ich doch, daß sie alle verjagt sein und bitte mich so schwer die That auch ist, nicht zu verdammen und unter keiner Bedingung von demselben zu trennen.“

Der zweite Bettel, welcher jedenfalls kurz vor dem Selbstmorde Thomas geschrieben war, hat folgenden Inhalt:

„Die That habe ich um 1/2 11 Uhr vollbracht, ich bin auch nie damit umgegangen, der Entschluß kam ungefähr Nachmittags gegen 5 Uhr und blieb unerschütterlich fest, mir wurde sogar viel ruhiger seitdem mir das in Sinn gekommen, so lebt alle Wohl, und verdammt mich nicht, uns ist allen wohl, das Herschreiben war eine böse Arbeit und ist mir sauer geworden.“

Aus dem Inhalte dieser Schriftstücke ist mithin zu erkennen, daß nicht krankhafter Fieberwahn, sondern lediglich zurückgekommene Erwerbsverhältnisse das Motiv zu der wohlüberlegten That bildeten. Ueber die Person Thomas' erfährt der „Pirn. Anz.“, daß derselbe aus Reinhardttsdorf gebürtig ist und daselbst bis zum Jahre 1876 die Gastwirthschaft und Fleischererei betrieben hat. Nach seiner Uebersiedelung nach hier erwarb derselbe sodann den Gasthof „Zur Linde“, welchen er bis zur Begründung des Fleischwaaren-Geschäfts auf hiesiger Schloßstraße bewirthschaftete. Thomas wird uns als ein erregbarer und auch in früheren besseren Verhältnissen dem Spiele leidenschaftlich ergebener Mann geschildert, welcher aber trotzdem mit seiner Familie in Frieden lebte, bis infolge schlechten Geschäftsganges schwere Sorge sich in das Haus schlich und dadurch die unheilvolle Katastrophe vorbereitet wurde.

Bermischte Nachrichten.

— [Mittel gegen die Schlaflosigkeit.] Eine der größten Wohlthaten des Lebens ist ein gesunder Schlaf, denn er vermittelt die Ausgleichung der körperlichen und geistigen Kräfte und wirkt stärkend und heilend auf den ganzen Organismus des Menschen. Die Entbehrung des Schlafes ist daher ein ebenso aufreibendes als abspannendes Leiden, weil es die nöthigen Erzeugung der Kräfte durch das wohlthätige Ausruhen von den Erregungen und Thätigkeiten des Tages hindert und dadurch das Gleichgewicht des Körper- und Seelenlebens stört. Je länger die Schlaflosigkeit andauert, desto entkräftender wirkt sie und man ist daher bestrebt gewesen, Mittel zur Beseitigung der Hindernisse des Schlafes aufzusuchen, oder, wenn dieselben nicht anschlagen, denselben künstlich zu erzeugen. In der Regel aber haben diese künstlichen Schlafmittel Wirkungen im Gefolge, welche abspannend auf den körperlichen und geistigen Zustand des Leidenden wirken. Natürliche Mittel führen daher öfter leichter zum Ziele oder wenigstens zur Milderung des Leidens. Bewegung und Wasser sind die am meisten vorgeschriebenen Recepte, während das lebende, immer nervenschwächer werdende Geschlecht vorherrschend zu Einprägungen und starken Schlafmitteln seine Zuflucht nimmt. Ein englischer Arzt schlägt folgendes einfache Mittel vor. Man befeuchte die Hälfte eines Handtuches mit kaltem Wasser und lege sie so in den Nacken, daß dabon zugleich die Hälfte des Hinterkopfes bedeckt wird. Dann schlage man zur Verhinderung der schnellen Verdunstung der Feuchtigkeit die trockene Hälfte des Handtuches über die nasse und lege sich ruhig hin. Die Wirkung ist eine angenehme, sie erfrischt das Gehirn, und bringt einen besseren Schlaf als alle narkotischen Mittel hervor. Es ist bekannt, daß die Römer, wenn sie trunken waren, sich von den Sklaven Wasser in den Nacken und auf den Hinterkopf gießen ließen, um wieder besonnener und ruhiger zu werden. Diese Manipulation ist identisch mit dem gemachten Vorschlage. Für viele, welche an großer Aufregung des Gehirns, an den Folgen angestrengter geistiger Arbeit oder Gemüthsbewegungen leiden, hat dieses einfache

Mittel

Leidenden

überaus
verwech
der folg
schönste
neulich
des Br
und Au
auch die
werben
sich vo
spenden
gramm
menbou
beschreib
als das
in welch
kame pe
Blumen
Tagen.

misch-
Gastloka
ersucht
sage der
in deut
nahmen
den Wir

Das

H

J

Filz

Gin ju

lich ken
ben ist,
Stellung
dition di

Wa

jeder
Baaren
gest. unt
Dresden

Schii

Ein

hes in
tion er
selbst

entwer

anständ

der, an
sucht.

Exped.

Zurück
ben und
Schwiege
Carolinn
unferen
Nachbarn
bebenden
Danke
trostreich
den des
willige
die Entf
stätte gel
Gib en
Die r

8. Sept.
rühren
en Seite
nach den
er Frau
e. Die
rdh den
welcher
nd rasch
welche
hatten.
erst das
griffen,
in Par-
he des
in wil-
and an
iffenem
schnitt-
einem
ersten

en, die
ht, daß
Ausweg
in reiner
daß sie
auch ist,
mselben

or dem
genden

in auch
mittags
e fogar
ebt alle
ns Her-
en."

hin zu
ondern
Motiv
Person
e aus
Zahre
n hat.
erfelbe
is zur
ieftiger
als

kniffen
ildert,
rieden
Sorge
ilvolle

Eine
under
örper-
hei-
Die
ufrei-
iven-
Aus-
Tages
und
an-
daher
rnisse
nicht
e Re-
ngen
ichen
rtliche
we-
und
eppte,
ende
rken
Arzt
uchte
lege
des
Ver-
gkeit
und
hne,
schlaf
daß
Ma-
gie-
wer-
sch-
ung
Ar-
ache

Mittel sich als bewährt erwiesen und möge daher allen Leidenden gelegentlich empfohlen sein.

[Folgen eines Depeschensfehlers.] Wie überaus komische Zwischenfälle eine kleine Buchstabenverwechslung in einer Depesche hervorrufen kann, zeigt der folgende Vorfall, über den man von einem der schönsten Punkte des Rheines aus schreibt: Wurde da neulich eine großartige Hochzeit gefeiert, und die Freunde des Bräutigams besaßen sich natürlich, durch Geschenke und Aufmerksamkeiten aller Art den Tag zu begeben, um auch die Freundschaft der reizenden jungen Frau zu erwerben. Zwei gerieten denn auch auf den Gedanken, sich von den bekannten Blumengärtnern Erfurts Blumen spenden kommen zu lassen. So ging denn ein Telegramm nach dort ab mit den Worten: "Erbitten Blumenbouquet und Blumenkorb von 50 Mark." Wer beschreibt aber das Erstaunen der galanten Freunde, als das Bouquet richtig eintraf, dazu aber ein Brief, in welchem der Blumenhändler schrieb, der Blumenkorb käme per Waggon nach; doch habe er nur für 30 Mark Blumenkorb aufreiben können; der Rest folge in einigen Tagen.

In dem überwiegend tschechischen Dorfe Böhmisch-Kopitz sah sich ein Gastwirth veranlaßt, in dem Gastlokale Plakate anzuhängen, mittelst welcher die Gäste ersucht werden, gleich zu bezahlen. Nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung waren natürlich die Schilder in deutscher und tschechischer Sprache verfaßt. Das nahmen aber die tschechischen Gäste übel und bestürmten den Wirth derartig, daß sich derselbe endlich gezwungen

sah, das deutsche Schild zu beseitigen. So werden denn nur die tschechischen Gäste ersucht, gleich zu bezahlen, während ein Deutscher, der des tschechischen Idioms nicht mächtig ist, als kreditfähig angesehen wird und nicht gleich zu bezahlen braucht.

Eger. Ein in die Cur reisender Fremder wurde vor einigen Tagen an der Grenze gefragt, ob er etwas Zollbares habe, und brachte aus der Tasche ca. 3,5 Kilo Bürste heraus. Nachdem er die Höhe des Zolles erfahren, war ihm dieser zu hoch; schnell gefaßt, verzehrte er die gesammte Bürstmenge vor den Augen des staunenden Zollbeamten und setzte dann seine Reise nach Marienbad fort.

[Sehr natürlich.] Hauptmann: "Sie, Infanterist Stangl, was werden Sie thun, wenn Sie in der Schlacht in's Bein geschossen werden?" — Stangl: "Umfallen wer i, Herr Hauptmann!"

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 5. bis 11. Sept. 1880.

Aufgeboren: 55) Aug. Fr. Böhm, Handarb., ein Wittwer, u. Auguste Friederike Jugelt, ebel. T. des weil. Gottlob Fr. Jugelt, Handarb. hier. 56) Louis Ernst Ubbmann, Ingenieur in Chemnitz, ebel. S. des Fr. Aug. Ubbmann, Schlossermeisters in Dresden, u. Cora Helene, nachgel. T. des weil. Karl Aug. Leonhardt, anf. Pst. u. Kirchner's hier.
Getraut: 44) Louis William Oswald Langner, Postverwalter in Böhlitz, u. Olga Johanne Hermine geb. Unger. 45) Karl Gustav Siegel, in Diensten hier, u. Marie Friederike geb. Unger.
Getauft: 220) Martha Helene Müller. 221) Gustav Paul Wolf. 222) Paul Alfred Horbach. 223) Ernst Emil Müller. 224) Eduard Ferdinand Knerzwald. 225) Ernst Max Kunze. 226) Ida Marie Puster, unehel.

Begraben: 181) Christiane Caroline, nachgel. Wittwe des Gottlob Fr. Wernig, Grubensteigers, geb. Staab, 70 J. 9 M. 21 T. 182) Auguste Wilhelmine, Ehefr. des Joh. Adam Fr. Wolf, Gutbes., geb. Strobel, 21 J. 6 M. 22 T. 1-3) Marie Rilda, ebel. T. des Joh. Adam Fr. Wolf, Gutbes., 1 J. 1 M. 19 T.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
Borm. Predigt: Job. 9, 1-5. Fr. Pfarrer Döttrich.
Nachm. Apostelgesch. 14, 19-20. Fr. Diac. Veig.
Die Beichtansprache hält Fr. Diac. Veig.
An diesem Sonntage wird gemäß hoher Anordnung eine Kollekte für die Gemeinde Seitendorf in der Oberlausitz, welche die erste evangel. Kirche daselbst zu bauen beabsichtigt, gesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 12. Septbr. (Dom. XVI. p. Trina.) Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.
Mittwoch, den 15. Septbr. Borm. 10 Uhr Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise
vom 8. Septbr. 1880.

Weizen weiß u. bunt	11 Mt.	— Pf.	bis 12 Mt.	50 Pf.	pr. 50 Rte.
alter u. neuer	11	80	12	10	...
gelber alter	10	25	11	50	...
gelber neuer	10	50	11	10	...
Roggen inl. u. ung.	10	10	10	40	...
fremder u. russischer	8	50	10	25	...
Braugerste	7	50	8	—	...
Futtergerste	7	20	8	—	...
Hafer alter u. neuer	—	—	—	—	...
Kocherbsen	—	—	—	—	...
Rabl- u. Futtererbs.	2	50	2	75	...
Heu	2	50	2	75	...
Stroh	3	50	3	75	...
Kartoffeln	2	50	3	—	1
Butter	—	—	—	—	—

Das Hut-Geschäft
von
Hermann Rau
empfehlend zur
Herbst-Saison
reiche Auswahl
von
**Seiden-,
Filz- u. Kinderhüten**
zu billigsten Preisen.

Ein junger militärfreier Mann, welcher die **Weißwaren-Handerei** gründlich kennt, sicher im Rechnen und Schreiben ist, sucht in einem hiesigen Geschäft Stellung. Den Namen nennt die Expedition dieses Blattes.

Waarenposten
jeder Art, zurückgeschickte und fehlerhafte Waaren werden stets gekauft. Offerten gefl. unter O. T. 1000 Hauptpostamt Dresden niederzulegen.

Schürzen = Directrice = Gesuch.
Ein junges Mädchen, welches in der Schürzen-Fabrikation erfahren ist und dieselbe selbstständig leiten und Muster entwerfen kann, wird sofort bei anständigem Gehalt u. dauernder, angenehmer Stellung gesucht. Anerbieten befördert die Exped. d. Bl.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben und unvergesslichen Mutter, Groß-, Schwiegermutter u. Schwester **Christiane Caroline** verw. **Wernig** geb. **Staab** unseren besten Dank allen Freunden und Nachbarn für die Veranstaltung des erhebenden Trauergefanges und der Musik. Dank Herrn Diaconus **Veeg** für die trostreichen Worte, den geehrten Kameraden des Militär-Vereins für das freiwillige Tragen; Dank allen Denen, welche die Entschlafene zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet haben.
Eibenstock, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterlassenen.

Auf der Weltausstellung in Sidney (Austral.) mit 3 Preisen prämierte
Dreschmaschinen
für alle Verhältnisse passend, in vorzüglichster Ausführung und Construction.
Häcksel-Maschinen in 20 verschiedenen Grössen. **Trieurs** für Landwirthe, Mühlen etc. fabriciren als Specialität. Garantie u. Probezeit. Lieferung franco Fracht. Neuer Catalog und Preiscurant franco und gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Masch.-Fabr., Frankfurt a. M.

Vortheilhafte Kaufsofferte!
Die rasch gewonnene Ausbreitung meines Geschäftes bedingt eine **Vergrößerung meiner Geschäftslocalitäten.**
Um nun aber vorerst beim nöthig werdenden Umzug meines Geschäftes während des beabsichtigten **Umbaues meiner Geschäftsräume** möglichst wenig Waaren bewältigen zu müssen, verkaufe ich jetzt **alle Artikel zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.**
Waaren, die nicht mehr ganz modern sind, verkaufe ich weit **unter Einkaufspreis** und biete dadurch eine äußerst günstige Kaufsgelegenheit.
Hochachtungsvoll
G. Meichssner,
Damenmäntel-, Modewaaren-, Besatzartikel- und Bänder-Geschäft,
Schneeberg am Markt.

Brennholz = Auction.
In Abtheilung 70 am sogenannten Bahlig's Thurm des **Eibenstoder Forstreviers** sollen
Montag, den 13. September a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an
ca. 209 Raummeter gute wandelbare weiche Stöcke einzeln und partienweise
gegen sofortige Bezahlung
und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle um das Meistgebot versteigert werden.
Die Zusammenkunft erfolgt am Siechhause bei Eibenstock.
Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,
am 8. September 1880.
Wettengel. von **Zentor.**

Wollene Strickgarne,
I. Qualität 75 und 80 Pf. per 1/4 Pfd.,
II. Qualität 60 Pf. per 1/4 Pfd., em-
pfehlend
Paul Beyer.



Mein Lager moderner **Gleiderstoffe** mit dazu passenden **Besatzstoffen** halte ich meinen werthen Kunden bestens empfohlen.
Paul Beyer.

Eine unmöblirte Stube
(mit oder ohne Kammer) wird sofort zu mietzen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.
Es werden Räumlichkeiten gesucht,
zwei Stickmaschinen
zu stellen von
Eduard Unger, Crottensee.

Hemden
aus Halbleinen und Halblama empfiehlt zu billigsten Preisen
Paul Beyer.

Ein ordentliches, ehrliches, fleißiges
Dienstmädchen
wird zum 1. Oktober zu mietzen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Arbeitshosen
aus nur soliden Stoffen empfiehlt von 2 Mark 80 Pf. an
Paul Beyer.

Beste
Magdeb. Speisefartoffeln
sind eingetroffen und empfiehlt billigt
Friedrich Göbler.

Ein **Mittler** der „**Leipziger Zeitung**“ gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 72,5 Pf.

Grummt-Auction.

Künftigen Sonntag, den 12. Septbr.,
Nachmittag 3 Uhr soll das anstehende
Grummt der zur Papierfabrik Schön-
heide gehörigen Wiesen an Ort und
Stelle versteigert werden. Erstehungs-
lustige lade hierzu ergebenst ein.
Eibenstock, den 10. Septbr. 1880.
Gustav Bretschneider.

Manschetten

für Herren und Damen, von 18 Pf.
an, empfiehlt **Paul Beyer,**
Eibenstock.

Bürgersterbe = Verein.

Morgen Sonntag, den 12. d. Mts.,
von Nachmittags 3 Uhr an **Einzahlung**
der monatlichen Steuern und Auf-
nahme neuer Mitglieder im Vereinslocal
bei Hrn. Th. Pöggold.

Der Vorstand.

Billige Mützen,

per Stück 50 und 75 Pf., sind wieder
eingetroffen bei

Albin Eberwein.

Regenschirme

von 2 Mark an empfiehlt in großer Aus-
wahl

Albin Eberwein.

Gewürzschranke,

Korkmaschinen, Biergestelle, Näh-
schatullen, Gurkenhobel empfiehlt in
großer Auswahl

Albin Eberwein.

Knaben-Anzüge,

sowie einzelne Hosen, Westen und
Jaden empfiehlt in großer Auswahl zu
den billigsten Preisen

Albin Eberwein.

Arbeitsjosen in nur guter Qualität
hält stets auf Lager **D. D.**

Gebretchen, Schlüssel- u.
Sandtuchhalter, Gar-
deroben-Halter, Bür-
sten-Gaschen, Rauchs-
Schreibzeuge empfiehlt billigst
Albin Eberwein.

Spiegel,

ovale und viereckige, hochelegant, von 4
bis 30 Mark, empfiehlt

Albin Eberwein.

Als ganz besonders preiswerth em-
pfehle ich:

4 br. Shirting, Elle 20 Pf.,
4 = Chiffon, = 25 =
Paul Beyer.

Tiefgefühlten Dank sagt hiermit
Allen für die herzliche Teilnahme
bei dem plötzlichen Tode unseres
guten Paul, sowie Herrn Lehrer
Wolf für seine Begleitung mit den
Schülern und Herrn Pastor Steu-
del für seine erhabende Grabrede
Schönheide.
Die trauernde Familie
Tugemann.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anlage
**Electrischer Haus-
Telegraphen**

bester Construction, sowie Lieferung
aller für derartige Anlagen nöthigen Er-
satzstücke. Reparaturen werden
schnell und billig ausgeführt.
C. Ed. Porst jr.

Bekanntmachung.

Auf geschehenen diebezügl. Antrag, den die Kirche besuchenden Kindern der
ersten Classen hiesiger Schule einen geeigneten Paß anzuweisen, hat der unterzeich-
nete Kirchenvorstand beschlossen, die unmittelbar rechts vom Altar auf liegende obere
Empore für diesen Zweck zu bestimmen.
Es wird dies mit der Bitte um freundliche Berücksichtigung hierdurch bekannt
gemacht.

Eibenstock, 10. Septbr. 1880. Der Kirchenvorstand daselbst.
Vötrich, P.

Begräbnis-Cassen = Verein der „Teutonia“ in Schönheide.

Die Einzahlung der rückständigen Beiträge wird hierdurch mit dem Bemerken
in Erinnerung gebracht, daß bei weiterer Säumnis die Mitgliedschaft erlischt und
jeder Anspruch an den Verein aufhört.

Die Erhebung der Beiträge erfolgt in der Wohnung des Vorstandes.

Schönheide, den 9. September 1880.

Der Vereinsvorstand.
Ortsrichter Lent.

Generalversammlung der Brauergenossen- schaft Johannegeorgenstadt's

Sonntag, den 12. Septbr., Nachmittag 4 Uhr auf Gabe Gottes. Tagesordnung
und gedruckter Bericht werden den Mitgliedern besonders übermittelt.

Der Vorstand.

Corsetzuschneider od. Corset- Zuschneiderin gesucht.

Für eine größere Corsettenfabrik Württemberg's wird eine
durchaus gut empfohlene, tüchtige Person gesucht, welche mit der
Fabrikation genähter Corsets vollständig vertraut ist
und namentlich das Zuschneiden derselben gründlich versteht.
Hohes Salair und angenehme Stellung wird zugesichert. Ein-
tritt kann sofort erfolgen. Bewerber belieben schriftliche Offerten
unter Chiffre **F. 6371** an Herrn **Rudolf Mosse,**
Stuttgart, zu richten.

„LOFODEN“ raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)
aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unvarfälscht, fast gänzlich geruchlos und
von reinem Geschmack, vom beidseitigen Handels-Chemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg
als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die
Lofoden-Fischguano- u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg,
Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den
Lofoden-Inseln in Norwegen.

Laut Attest des Geheimen Hofraths und Professors Herrn Dr. R. Fre-
senius in Wiesbaden ist unser Lofoden Dorschleberthran als ein vollkommen
reiner Leberthran bester Qualität zu bezeichnen.

Preis pro Originalflasche Mk. 1.20. Hauptdepöt für's Erzgebirge
bei **Adolph Kirst** in Chemnitz. Niederlage für Eibenstock und
Umgegend bei

Julius Tittel in Eibenstock.

Bahnhof Eibenstock.

Morgen Sonntag, den 12. Septbr.: Concert von Musikdir.

Deser. Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.

Für ff Biere und reichhaltige Speisekarte ist bestens gesorgt. Es ladet zu
zahlreichem Besuche ergebenst ein **Güthert.**

Reidhardtsthal.

Nächsten Sonntag, den 12. d. Mts. halte ich

Sternschiessen mit Büchsen

und zugleich Damen = Vogelschießen ab, wobei von Nachmittags 4 Uhr an
Tanzmusik stattfindet. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und
ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Hermann Müller.

Richard Schnabel, Leipzig,



Wintergartenstraße Nr. 7.
empfehl
Patent-Closets, Eis-Mangel-
Maschinen, Wasch-Maschinen,
Wring-Maschinen, Dampf-
Waschmaschinen, Plättchen-
und Kohlen-Plättchen, Plättchen-
Maschinen, Grubenlöcher, Servietten-
pressen, Sechshöcker, Brot-
schneid-Maschinen, Seifen-
stöpfe; als Specialität:
Koll. Anzeigensstellungen.
Bei Einkäufen von
Vorraths- u. Gebirgs-
Selegens-Geschenken etc. ist der Besuch meiner
Ausstellungsräume sehr zu empfehlen.
Ausführter Preis-Courant franco.

Vorhemden

in verschiedenen Sorten, bestes Fabrikat,
im Preise von 50 und 55 Pf. empfiehlt
Paul Beyer.

Eine Handdreschmaschine

mit einer dazu gehörigen Wurfmaschine,
beides in gutem Zustande, sind billig zu
verkaufen bei

G. Heidenfelder,
Eibenstock.

Restaurant-Verkauf.

Ein in Schönheide an der Haupt-
straße gelegenes **Restaurant**, ganz
neu erbaut, mit Stallung und Schlachthaus,
schönem Garten, für einen Fleischer
passend, ist mit sämmtlichem Inventar
billig zu verkaufen. Nähere Auskunft
ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Corsets,

für jede Taille passend, empfiehlt
Paul Beyer, Eibenstock.

Lindenauer

Spar-Seife

anerkannt beste **Washseife** für den
Hausbedarf empfiehlt pr. Pfund 50 Pf.
— bei 10 Kiegel 1 Kiegel gratis.
Johannegeorgenstadt.

Paul Schreyer.

Herren-Shlipse

in sehr großer Auswahl empfiehlt billigst
Paul Beyer.

Das seit vielen Jahren rühm-
lichst bekannte echte

Ringelhardt - Glöckner- sche Zug- u. Heilpflaster*)

mit dem Stempel: **R. Ringelhardt**
und der Schutzmarke: auf d.

Schachteln ist ärztlich geprüft und
wird empfohlen gegen: Knochen-
traß, Krebschäden, Karunkel,
Drüsen, Flechten, Salzkruß,
Frost- und Brand-Wunden,
Gühneraugen, Entzündungen,
überhaupt alle äußerlichen Schäd-
den, Magenbeschwerden, Gicht
und Reizen etc.

Zu beziehen à Schachtel 50 u. 25 Pf.
aus der **Fischer'schen Apo-
theke in Eibenstock**, aus
den Apotheken in Schönheide,
Schwarzenberg, Johannegeorgen-
stadt, Querbach, Markneukirchen,
Kdorf, Elsterberg, Elster, Grün-
hain, Gartenstein, Zwönitz, Söh-
niz etc.

Atteste liegen dajelbst aus.
NB. Obige Schutzmarke schützt
vor dem nachgeahmten Pflaster.

Watte,

à Tafel 20 Pf., empfiehlt
Paul Beyer.

Hauptfettes

Wasthammelfleisch

fortwährend bei **Gustav Hüttner,**
Fleischerstr.

Von 5 Uhr an

Sauere Flecke.

D. D.

G. G. V.

Heute, Sonnabend 8 Uhr: Familien-
abend im Feldschlößchen.

Der Vorstand.

Muldenhammer.

Morgen, Sonntag, ladet zu einem
guten Glas **Weißbier**, sowie **Bairisch**
und **Lagerbier**, neubadenem **Auchen** und
Kaffee ganz ergebenst ein
August Fischer.

Schützenhaus.

Morgen, Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet
Bernhard Schreier.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 108 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 11. September 1880.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

Dann ging es eine mit weichen Decken belegte Treppe hinauf, durch verschiedene Gänge und Zimmer und endlich wurde eine Thür hinter Hella zugeschlossen, — sie war allein. Eine qualvolle Angst überfiel sie. Sollte sie die Binde entfernen? Gewiß. Was konnte ihr denn noch Schlimmeres geschehen als zu sterben, und der Tod war eine Seligkeit gegen das Gefühl, in der Gewalt eines Elenden zu sein.

Mit einem Ruck riß Hella die Binde von ihren Augen. Sie hielt wie geblendet die Hand vor das Gesicht, und erst nach einer längeren Pause zog sie dieselbe wieder fort. Eine nie gesehene Pracht umgab sie.

Kostbar geschnitzte Möbel mit blauem Seidenpolster standen in reizender Zusammenstellung an den mit gleichfarbigen Sobelins bedeckten Wänden. Reizende Gemälde und Statuetten begegneten dem Auge und Hella's Füße berührten einen mattgelben Teppich von köstlichem Stoff.

Aber all' die Herrlichkeiten waren auch nicht einen Augenblick im Stande, Hella die Lage vergessen zu lassen, in welcher sie sich befand. Im Gegentheil, ihre Umgebung erfüllte sie nur mit neuem Schrecken und stärkerem Grauen. Trotz ihrer Jugend und der Einsamkeit, in welcher sie ihre Tage verlebte, hatte sie doch genug von den Gewaltstreichen der französischen Eroberer gehört, welchen nichts heilig war. Erst nach und nach wurde sie ruhiger über ihr eigenes Geschick, um sich desto deutlicher Bernhards Lage vor das innere Auge zu führen.

Allein, mit seinem kranken Arm, seiner Schwäche, der Willkür eines erbarmungslosen Feindes preisgegeben. Was hatte er zu erwarten? Wenn Lefort es wollte, würde es ihm eine Kleinigkeit sein, Bernhard Wollnow zu beseitigen und kein Mensch durfte auch nur wagen, eine Bitte für ihn einzulegen.

Nicht lange hatte Hella Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen, als die Thür aufgeschossen wurde, der seidene Vorhang zur Seite rutschte und der Mann vor ihr stand, an den sie mit dem größten Abscheu und quälender Furcht dachte.

Wie durch Zauber war Hella wie umgewandelt. Sie, welche noch vor einer Minute an Allem verzweifeln wollte, fühlte neuen Muth durch ihre Adern strömen. Der Thränenquell war versiegt und obgleich bleich, sah man ihren feinen, edlen Zügen keine Spur des tiefen Leids an, das ihre junge, nicht im Kampf geübte Seele durchzittert hatte.

Der General war sichtlich überrascht. Er hatte geglaubt, entweder ein weinendes, hüßliches Kind zu finden, und das war, mit einem Rest von ritterlichem Gefühl, der unangenehmste Gedanke für ihn, oder eine Frau, auf welche die feenhaftige Pracht ihrer Umgebung ihren Zauber ausübte. Er fand keins von Beiden.

Ihm gegenüber stand ein Weib, in deren Antlitz sich Ruhe und Entschlossenheit ausdrückten, — ein Weib, gleich weit von dem weinenden Kinde, als der eiteln gefallsüchtigen Frau entfernt. Mit kaltem, gleichgültigem Blick empfing sie ihn, ihre Aufregung, welche sie durch das nervöse Bittern der kleinen Hand zu erkennen gab, blieb ihm verborgen.

„Mein Fräulein,“ begann er, nachdem er sich von dem ersten Erstaunen erholt hatte, „oder vielmehr,“ fügte er mit einem spöttischen Lächeln hinzu, „Madame, nicht wahr?“

„Die Thatsache scheint Ihnen bekannt zu sein,“ erwiderte sie sehr ruhig.

Er biß sich ärgerlich auf die Lippen, obgleich es ihm willkommen war, daß sie gerade diesen Ton anschlug.

„Allerdings sagt man so, — wie viel Wahres an

der Sache ist, wollen wir vorläufig dahin gestellt sein lassen. Dieser Wollnow ist ein deutscher Don Juan! Mit wie vielen Frauen ist er eigentlich verheirathet?“

Hella wurde weißer als eine der Marmorstatuen, welche aus dem dunklen Gewirr prächtiger tropischer Blattpflanzen hervorschauten. Niemals, — unter keiner Bedingung würde sie den Worten des Generals auch nur irgend welche Bedeutung beigemessen, sie auch nur beachtet haben, aber da kam die Erinnerung an jene Nacht, wo sie zum ersten Male ihren Gatten gesehen, und eine unsägliche Furcht überfiel sie.

Lefort sah aber sofort, welche Wirkung die kaum mit ernstem Vorbedacht ausgesprochenen Worte auf das junge Weib ausübten. Es blieb ihm freilich räthselhaft, wie dieses liebliche junge Wesen an einem Manne, wie Bernhard Wollnow, zweifeln konnte, jedenfalls hatte auch sie ihre Schwäche, und es war ihm klar, daß nur diese Schwäche ihn zum Ziele verhelfen konnte.

Aber sofort hatte auch Hella sich wieder gefaßt. Es war dem Anschein nach ihr undenkbar, daß ihr Gatte je in seinem Leben ein Unrecht begangen hatte. Ein Geheimniß umgab ihn, sie wußte es ja, aber nur die Umstände hatten ihn zurückgehalten, ihr Alles das mitzutheilen, was in seinem früheren Leben von Bedeutung war. Sie stand wieder fest und ruhig dem General gegenüber, aber daß ihre Schwäche noch nicht überwunden war, bewies ihre zitternde Hand, welche sie auf die Tischplatte stützte.

„Mit welchem Recht bin ich hierher gebracht?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

Lefort sah das anmuthige Weib erstaunt und bewundernd an. Es war gleichsam, als wenn jede Bewegung, jede Stellung, welche sie einnahm, geschaffen war, ihre Schönheit in einem neuen glänzenderen Lichte zu zeigen. Er hatte kaum geglaubt, daß die ruhige Sanftmuth dieses holden Antlitzes einem solchen Wechsel unterworfen werden könne.

„Seltsame Frage,“ sagte er dann nach kurzem Besinnen. „Danken Sie dem Himmel und meiner Fürsprache, daß Sie hier und nicht dort sind, wohin Landesverräther gehören. Freuen Sie sich, daß sie einen Freund gefunden haben, der Sie vor dem Schicksale bewahrt, in einem dumpfen Kerker Ihre fernere Lebenszeit zuzubringen.“

Wenn Lefort gedacht hatte, Hella mit diesen Worten zu erschrecken, so sah er seine Absicht vollständig vereitelt. Sie blieb vollkommen ruhig.

„Ich bin Ihnen keineswegs für diesen Freundschaftsdienst dankbar,“ sagte sie, ohne sich zu besinnen. „Wenn man mir etwas vorzuwerfen hat, so bringe man mich dahin, wo ich mein Urtheil erwarten kann. Lassen Sie mich in einen solchen Kerker bringen, Herr General, — dafür würde ich Ihnen sehr dankbar sein.“

Lefort war bleich geworden bei dieser mit fester Stimme gesprochenen Entgegnung, aber auch die Hornader seiner Stirn schwellte an und nur mit Mühe behauptete er seine Ruhe.

„Sie sind vertrauensvoll wie ein Kind und als ein solches muß man Sie behandeln,“ sagte er. „Ich habe Sie von einer schweren Anklage befreit, Sie hierher geführt und — geben Sie die Hoffnung auf, diesen Ort ohne meinen Willen zu verlassen. Sie stehen allein in der Welt, — Ihre Ehe mit jenem Wollnow wird Niemand anerkennen. Er ist seit sieben Jahren verheirathet und — seine Frau lebt.“

Der General sah Hella auf dem Divan zusammenbrechen. Ein triumphirendes Lächeln umspielte seine Lippen, als er das Gemach verließ.

Als Hella wieder zu sich kam, war sie allein. Nur mit Mühe erinnerte sie sich des Vorgefallenen. Aber

als ihr nach und nach die Gedanken zurückkehrten, da brachten sie ihr ein unsagbares Weh, den grenzenlosen Jammer eines tödtlich verwundeten Herzens.

Manches trat mit erschreckender Klarheit vor ihre Seele, das früher für sie bedeutungslos war, und, so leidenschaftlich sie sich auch darnach sehnte, die Worte des Generals als eine Lüge betrachten zu können, sie mußte annehmen, daß er die Wahrheit gesprochen hatte, und es bedurfte ihrer ganzen Energie, um ihren Gatten nicht zu verurtheilen.

In jenen Nächten, als das Fieber Bernhard's Seele umhüllte, hatte er oft einen Namen genannt, den sie sonst nie von seinen Lippen gehört. Jetzt wußte sie, daß es der Name seiner ersten Frau war, welche, — barmherziger Himmel, ließ sich der Gedanke fassen? — noch lebte. Und wenn jene Frau noch lebte, was war sie dann?

Und Bernhard's Eltern, hatten denn sie keine Ahnung von dem Betrug ihres Sohnes? Waren sie absichtlich von Bernhard getäuscht? Unmöglich! Bernhard's Vater selbst geleitete seinen Sohn in das Haus des Todtengräbers.

Bis tief in die Nacht hinein saß Hella und dachte nach, ohne zu irgend welcher Klarheit zu kommen, bis endlich Körper und Geist, gleich schwer erschöpft, zusammenbrachen und sie in einen unruhigen Schlummer versiel. Und auch dann noch peinigten sie unheimliche Traumbilder, und der Morgen war kaum angebrochen, als sie mit einem Schrei des Entsetzens in die Höhe fuhr.

Hella trat an's Fenster und schob die Vorhänge zurück. Sie hatte eine bezaubernde Aussicht auf parkartige Anlagen, aber es wäre ihr unmöglich gewesen, irgendwie zu erkennen, wo und in welcher Gegend sie war. Vor ihr prangten mächtige Bäume im Schmucke frischen Grüns, der Frühling war endlich über Flur und Feld gezogen und hatte begonnen, seinen Segen auszustreuen.

Diese eine Nacht hatte Hella gereift und ihren Entschluß gefaßt.

Sie ergab sich widerstandslos, — ohne Kampf in das Unvermeidliche. Hatte General Lefort die Wahrheit gesprochen, so waren Bernhard und sie für immer geschieden und durften sich nie wiedersehen. Aber sie konnte ihm nicht glauben. Ihr Vertrauen zu Bernhard war auf's Neue befestigt, niemals hätte er ihr seine Hand gereicht, wenn irgend ein Band ihn noch an eine andere Frau geknüpft haben würde. Vielleicht hatte das Schicksal ein verderbenbringendes Netz um ihn gezogen, aber, — niemals hatte er an ihr wissenschaftlich schwer gesündigt.

Der Gedanke enthielt einen heilsamen Trost für sie, und war im Stande, die Verzweiflung zu verbannen, welche sich ihrer vorher bemächtigt hatte. Aber dennoch wich die Angst vor der Zukunft nicht aus ihrer Seele. Sie war in der Gewalt des französischen Generals, ihres erbarmungslosen Verfolgers, ihm preisgegeben. Nur eine höhere Macht konnte sie aus seinen Händen erretten.

8. Kapitel.

Georgette.

„François, hast Du Madame Georgette gesehen?“
„Nein, Herr General, seit heute Morgen nicht mehr,“ entgegnete der Diener unterwürfig.

„Seit welcher Stunde?“
„Madame verließ unmittelbar nach Ihnen das Haus?“

„Parbleu! Ich habe mich nicht getäuscht. Sie durchschaut mich. Wenn sie eine Ahnung von den Vorgängen hätte, sie wäre im Stande — François, Du wirst mir Bescheid geben, wann Madame zurückgekehrt sein wird.“

Der Diener zündete die Wachlichter auf den schwa-

ern silbernen Armlendchern an und entfernte sich dann schweigend.

Der General durchschritt unruhig das Gemach, dann wieder blieb er plötzlich stehen, — er schien von einer wahrhaft peinigenden Unruhe gefoltert zu sein.

„Sie durchschaut mich!“ flüsterte er. „Ich wollte, ich hätte die Ketten gelöst. Ihre Eifersucht macht mir das Leben zur Qual. Sie soll, — sie muß fort. Noch in dieser Stunde —“

Der Schlag des schweren Messingklopfers an der Hausthür dröhnte wiederholt durch das Haus.

Der General fuhr zusammen, — abermals stieß er eine Verwünschung aus.

„Das ist sie, — ohne Zweifel. Wo mag sie gewesen sein? Weiß der Himmel, wie mich die Unruhe quält! Dieser Dämon ist zu Allem fähig. Wenn sie mir auf meinen Wegen gefolgt wäre, — alle meine Pläne wären durchkreuzt.“

Er blieb aufhorchend stehen. War sie es wirklich? Vielleicht kam sie noch zu ihm und trotz ihrer großen Verstellungskunst würde es ihm nicht schwer werden, ihre Absicht zu errathen. Georgettes Eifersucht war die einzige Leidenschaft, welche sie jede Vorsicht außer Acht setzen ließ.

Ein leichter Schritt kam den Korridor entlang und näherte sich der Thür. Deutlich hörte er das Rauschen eines seidnen Gewandes und bei der Thür schienen die Schritte zu zögern, aber im nächsten Augenblick war jedes Geräusch verstummt.

Armand verfärbte sich.

Wann war Georgette seit der Zeit, wo er ihre Bekanntschaft machte, jemals an seiner Thür vorübergegangen, ohne bei ihm einzutreten? Noch vor einer Stunde war es sein höchster Wunsch gewesen, daß sie ihm nie, — nie mehr unter die Augen treten möge, und jetzt überlegte er, daß es besser sein werde, zu ihr hinüberzugehen.

Freilich mußte er noch eine Weile warten. Jedenfalls war Georgette bei ihrer Toilette, und selbst in den Tagen der beiderseitigen Uebereinstimmung hatte sie ihm niemals gestattet, bei ihrer Toilette gegenwärtig zu sein, — wie viel weniger würde sie jetzt eine Ausnahme machen?

Mehr als eine Stunde war vergangen, als er sein Gemach verließ und langsam den Korridor entlang schritt, an dessen äußerstem Ende sich ihre Gemächer befanden. Draußen an der Thür stand er ein paar Minuten aufhorchend still, — er glaubte deutlich ein helles, spöttisches Lachen zu hören.

Dann trat er ein. Die Kammerfrau befand sich im Vorzimmer, aber, unbekümmert um dieselbe, wollte Armand in das Boudoir treten, als sie ihm den Weg vertrat.

Der General schien überrascht. Er machte eine Bewegung, als wolle er die Kammerfrau zur Seite schieben.

„Pardon, Madame haben ausdrücklich befohlen, nicht gestört zu werden,“ sagte die Frau.

In demselben Augenblick wurde ein Schlüssel umgedreht, und das impertinente Lächeln, das die Lippen der Jose umspielte, sollte dem General beweisen, wie ernst ihre Herrin den Wunsch, allein zu bleiben, genommen hatte.

Im höchsten Grade gereizt, verließ er das Gemach. Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als Georgette auf der Schwelle erschien.

„Nun, Sie werden General Lesfort von jetzt an nie mehr gestatten, in meine Gemächer einzudringen. Das erste Mal, wenn Sie meinem Gebot zuwider handeln, sind Sie entlassen.“

Georgette trug eine türkische Cachemire-Robe, und die lebhaftesten Farben contrastirten seltsam mit ihrer bleichen Gesichtsfarbe. Sie trat in ihr Gemach zurück und legte fröstelnd einen Shawl um ihre Schultern, während sie das Feuer heller ansachte.

Es war Alles aus. Sie sah ein Leben vor sich, einsamer und verlassen als je zuvor, sie sah das Ende kommen. Einst von Armand's Schönheit und Männlichkeit bestrickt, hatte sie das Haus ihres Gatten ver-

lassen und war ihm gefolgt. Georgette selbst dachte in späteren Jahren, nur ihr Leichtsinne hatte sie jenen Schritt begehen lassen, den sie so sehr zu bereuen Grund hatte.

Sie hatte Armand durchschaut. Eine andere Liebe sollte ihn ihr abwendig machen. Ihrem Scharfsinn war es heute gelungen, die Frau ausfindig zu machen, welche ihr sein Herz entfremdet hatte. Sie war gereizt und erbittert. Vielleicht zog noch etwas anderes ihn von ihr ab, denn jenes zarte, blasser Gesicht mit dem blonden Haar konnte doch unmöglich einen Vergleich mit ihrer üppigen Schönheit aushalten. Georgette vergaß hierbei, daß sie selbst längst den Höhepunkt überschritten hatte, und daß es der sorgfältigsten Toilettenkunst bedurfte, um das herannahende Alter fern zu halten.

Die stolze, heißblütige Frau war am Morgen Armand Lesfort von Weitem gefolgt, bis zu Hella Wolfersding's Wohnung. Sie sah ihn in dem Hause verschwinden und erst nach einer geraumen Weile dasselbe wieder verlassen. Ihr erster Gedanke war, dort unmittelbar an der Quelle ihre Nachforschungen zu beginnen, aber sie sagte sich selber, daß es eine Thorheit sei und sie sehr vorsichtig sein müsse.

So folgte sie Armand von einer Stelle zur andern. Als Bernhard Bollnow und seine junge Gattin verhaftet wurden, war Georgette in unmittelbarer Nähe und was sie in jener entsetzlichen Stunde erduldet, war eine schwere, wenn auch gerechte Strafe für begangene Schuld.

Sie stand im Schatten eines Mauervorsprungs, als Bernhard an ihr vorbeigeführt wurde, und gerade in dem Moment, als sie ihn mit der Hand hätte greifen können, fiel das Licht einer Blendlaterne auf sein bleiches Gesicht. Georgette presste die Hand auf den Mund, um den Schrei zu unterdrücken, welcher sich auf ihre Lippen drängte.

Wie sah der Gefangene aus! Nicht mehr als sieben Jahre waren vergangen, seitdem sie ihn zum ersten Male in voller Blüthe und männlicher Schönheit und Jugend gesehen, und die sieben Jahre reichten hin, das aus ihm zu machen, was er jetzt war. Das Gesicht mit Falten des Kummers durchzogen, die Augen tief eingesunken, die Wangen bleich und eingesunken und — sie, sie hatte das gethan!

Aber Georgette hatte keine Ruhe, sich den Qualen hinzugeben, welche jetzt auf sie eindrangen, die Zeit drängte, es war kein Augenblick zu verlieren. Blühend durchzuckte sie ein Gedanke: für Armand Lesfort gab es nur einen Grund, um Bernhard Bollnow gefangen zu nehmen.

Sie hatte ihr Versteck verlassen und war den Soldaten gefolgt. Wohl sah sie Hella in den Wagen steigen, aber nicht bei ihr lag zunächst für sie eine Gefahr, — Bernhard Bollnow war derjenige, den sie im Auge behalten mußte.

Sie sah ihn nach dem Arrestlokale bringen, sie hatte wiederholt Gelegenheit, sein Gesicht zu sehen und auch den verbundenen Arm, und doch konnte sie nichts für ihn thun. Georgette war müde und erschöpft zurückgekehrt, ohne besondere Entdeckungen gemacht zu haben.

Und dennoch faßte sie einen Plan, um jeden Preis mußte Bernhard Bollnow frei werden. Sie hatte eines Tages gesagt, daß sie eher sterben wolle, als diesem Manne wieder unter die Augen zu treten, — jetzt war es in ihre Hand gegeben, vielleicht noch einen Theil der eigenen Schuld zu sühnen.

Eine schlaflose Nacht schlich an ihr vorüber. Raslos hatte sie sich auf ihrem Lager umhergewälzt, und sie athmete auf, als das Frühroth durch die halbgeschlossenen Vorhänge brach. Sie erhob sich von ihrem Lager, um unverzüglich das Werk der Rettung zu beginnen.

Georgette machte Toilette, so einfach wie möglich, aber von bezauberndem Effect. Der General schlief noch, als sie leise das Haus verließ und in den thaufrischen Morgen hinausstrat. Selbstverständlich mußte sie jetzt zunächst bei den Hausbewohnern Bernhard's Nachforschungen anstellen, um einen festeren Anhaltspunkt zu gewinnen. Sie hatte keine Ahnung, wie er in jenes Haus

kam, denn der General fand begreiflicher Weise keine Veranlassung, Georgette gegenüber Bernhard's zu erwähnen.

Hella's frühere Hauswirthin war noch halb todt vor Schrecken und Angst von dem Vorgefallenen, und die Ueberraschungen des vorhergegangenen Tages übten noch eine solche Wirkung auf sie aus, daß sie glaubte, vor nichts Neuem mehr zu erschrecken. Ihr Leben war seit her ein äußerst ruhiges gewesen, selbst die langen Kriegsjahre brachten kaum eine Veränderung in ihrem Lebenswandel hervor, und während der Dauer der letzten Wochen drängten die Ereignisse in ihrem kleinen, bescheidenen Hause eins das andere.

Sie war daher auch nicht so sehr außer Fassung gebracht, als am heutigen Morgen eine zwar dicht verschleierte, aber jedenfalls sehr vornehme Dame bei ihr eintrat, um sich nach den Vorgängen der letzten Tage bei ihr zu erkundigen, ja, sie war beinahe froh, die Last von ihrem Herzen wälzen zu können, denn die Nachforschung in Hella's kleinen Zimmern hatte sie so sehr in Anspruch genommen, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, ihr Herz gegen irgend eine der Nachbarinnen auszusüßten.

Sie bat die Dame, Platz zu nehmen, um ihr in Ruhe die betreffenden Mittheilungen machen zu können, und obwohl die Fremde erklärte, daß ihre Zeit sehr kurz gemessen sei, mußte sie doch der Aufforderung Folge leisten, um nur desto eher zum Ziele zu gelangen.

Ohne die Matrone zu unterbrechen, lauschte die Dame mit angehaltenem Athem bis zu Ende. Nur einmal hatte sie tief aufgeseufzt, als ihr die Erzählerin die näheren Umstände bei der schnellen Trauung mittheilte, aber dann saß sie wieder still und regungslos, und erst als die alte Frau geendet hatte, erhob sie sich von ihrem Sitz.

„Sie wissen nicht, wohin man die junge Frau gebracht hat?“

Die Befragte zuckte die Achseln.

„Ich vermüthe in irgend ein Gefängniß,“ entgegnete sie. „Der fremde Herr sagte, sie wäre der Spionage angeklagt, aber —“

Ein spöttisches Lachen unterbrach die Mittheilung der Alten.

„Ich kann aber nicht daran glauben,“ fuhr diese fort, als die Fremde nicht antwortete. „Sie können es mir glauben, daß jenes Mädchen ein ruhiges, sittenstrenges Geschöpf war, ehe das Verlöbniß mit dem jungen Herrn Bollnow zu Tage kam. Aber ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich irgend welche Ursache gehabt hätte, über dieses Verhältniß etwas Unrechtes zu denken. Die Eltern selbst haben ja auch die Verbindung beschleunigt.“

Sie hätte gewiß noch mehr erzählt, aber die Fremde wandte sich rasch zum Gehen.

„Ich danke,“ sagte sie kurz, der Thür zuschreitend. Bevor sie dieselbe aber erreicht hatte, zögerten ihre Schritte und dann wandte sie sich noch einmal schnell zu der sie hinausgeleitenden Matrone.

„Haben Sie den Wagen gesehen?“ fragte sie.

„Ja,“ lautete die Entgegnung.

„Auch den Kutscher?“

„Nein, wahrhaftig. — ich wüßte nicht. Ich habe mich so sehr gefürchtet. Wenn man allein dastehet in der Welt —“

„Können Sie mir das Fuhrwerk beschreiben?“

„Ja, denn es war ein fremder Wagen. Wenn ich in der Dunkelheit recht sah, war er braun, mit großen Fenstern und hinten einem großen Radkasten.“

Wenn die Dame nicht so tief verschleiert gewesen wäre, es würde der Alten nicht entgangen sein, daß ihre letzten Worte von großer Wichtigkeit für sie gewesen waren. In ihren Augen blühte es hell auf und ein triumphirendes Lächeln glitt über ihre Züge. Noch einmal sprach sie der Matrone ihren Dank aus und eilte dann mit hastigen Schritten davon.

(Fortsetzung folgt.)